ontirt, und schließlich war ein Wechsel im Betrag von 400 Thlr. an die Firma Schröter, Bankgeschäft in Plauen, gerichtet. Der Empfänger der zwei letzten Wechsel in der Höhe von 339 Thlr. 15½ Ngr. und 362 Thlr. war der Bankier Lommatzsch in Altenburg. In Plauen war es seiner Zeit, wenigstens in den nächststehenden Kreisen der später fallirten Firma offenes Geheimniß, daß Spindler Wechsel gefälscht habe und gab Veranlassung, daß der Compagnon Quaas schließlich Anzeige bei der k. Staatsanwaltschaft machte und die Verhaftung in Folge der gleichzeitigen Anzeige in Dresden erfolgte. Die Ehefrau des Angeklagten hatte zu zwei verschiedenen Malen ihren Mann in verdächtiger Weise im Badezimmer überrascht; einmal war sie plötzlich im Zimmer erschienen, die Wahrnehmung machend, daß ihr Gatte eine Anzahl Wechselduplicate schnell beseitigte. Von letzteren nahm sie einen nicht mit wegerafften an sich, indem sie zugleich Aufklärung verlangte, was ihr Mann mit dem noch vorgefundenen Tintenfasse und den betreffenden Papieren habe vornehmen wollen. Während er hier angab, er wolle sich Badenotizen machen, gab er bei einer anderen Ueberraschung die Antwort, er hätte wichtige geschäftliche Sachen zu erledigen, die er im Comptoir des Personals wegen nicht machen könne. Da der Schwager des Angeklagten, Lehrer Schwarz, bezeugte, die Wechsel nicht acceptirt, Spindler entschieden leugnete, dieselben gefälscht zu haben, richtete der Herr Vorsitzende die Frage an letzteren, ob noch eine dritte Möglichkeit vorhanden sei, welche den Verdacht beseitigen könnte. Der Angeklagte entgegnete hierauf, es könne nur sein, daß ihm ein Unberufener die ächten Wechsel aus dem Pulte entnommen und dafür falsche hingelegt habe, eine Ausflucht, die selbstredend den Verdacht erst recht beseitigen muß, da er doch bei Ansicht der Papiere sich sofort von der Fälschung des Accepts hätte überzeugen müssen. Als der Vorsitzende dem Angeklagten weiter eröffnet, daß ihn sein Compagnon gleichfalls beschuldige, gefälscht zu haben, bemerkte Spindler, diese Angabe sei ein Act der Verleumdung, daher rührend, weil er seiner Zeit nicht seine Zustimmung gegeben habe, daß das noch nicht eingetragene Vermögen der Frau Quaas, welches er als Gesellschaftseinlage betrachtet, angesichts des Concurses durch Eintrag in die Bücher zu retten sei. Es begann nun die bereits durch Gutachten der betreffenden Sachverständigen mehr oder weniger von einander abweichende Untersuchung der gefälschten Accepte. Herr Quaas suchte zu constatiren, daß das Accept erst nach erfolgtem Verschwinden geschrieben worden sei, erklärt sich später auch bereit, durch eine chemische Expertise, welche denn auch unter Hinzuziehung des Sachverständigen Herrn Apotheker Oder stattfand, seine Behauptung zu beweisen. Die Herren Gut. Eyde und Commissionsrath Henze stimmen überein, daß das Accept trotz der verschiedenen Schreibweise von dem Angeklagten herrühre. Der letztere Herr war überdies noch zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Accepte einer Anzahl Wechsel vollkommen congruent seien, indem er durch von ihm gefertigte Pausen bewies, daß die einzelnen Schriftzüge der verschiedenen Papiere sich ganz genau deckten. Ganz entgegengesetzt dem Urtheil der genannten drei Herren war die Ansicht des Berliner Schriftensachverständigen, Herrn Canzleyrath Gottschall. Dieser behauptete ganz bestimmt und entschieden, das Accept rühre in keinem Falle von dem Angeklagten her. Auf das Verhalten des Herrn Commissionsraths Henze, ob er zugebe, daß an einer Anzahl Wechsel die Accepte ganz gleichmäßig, congruent und durch Pausen vervielfältigt worden seien, bemerkte der Berliner, dies sei seiner Ueberzeugung nach ebenfalls nicht der Fall, überhaupt kenne doch ein jeder Schreibkundiger eine Namensunterschrift ganz genau eine wie die andere, in so und so viel Exemplaren ausführen. Er selbst wette um 1000 Thlr., daß er 100 seiner Unterschriften schreiben werde, die sich, aufeinander gelegt, vollständig deckten, eine Behauptung, die das Lächeln des Gerichtshofes, sowie der anderen Collegen Gottschalls und des Publikums nicht verhindern konnte. Das Hauptergebniß der Schriftenvergleichung wurde die Schuld des Angeklagten außer Zweifel und es wurde zur Vernehmung der Zeugen geschritten. Als Zeugen fungirten die Herren Procurist Ewald Fischer, Vertreter der Firma H. Grumpelt hier, die Herren Advocaten Freitag und Schurig aus Plauen, Herr Advocat Ullrich aus Reichenbach, der Vertreter der Firma Schröter in Plauen und der Compagnon Quaas. Namentlich die Aussagen des Advocaten Freitag lieferten wichtige Belastungsmomente und warfen gleichzeitig ein grelles Licht auf die frühere Situation des Angeklagten, während eine von denselben Zeugen gemachte Angabe, daß seine Mündel sich der Angeklagte schon früher einmal der Wechselfälschung schuldig gemacht habe, der Staatsanwaltschaft Veranlassung gab, Antrag auf Vertagung der Verhandlung zu stellen, gegen welchen jedoch der Vertheidiger, Herr Advocat Richard Schanz, sowie auch der Gerichtshof opponirte. Abend 9 Uhr wurde die Sitzung auf den nächstfolgenden Tag verschoben und begann früh 9 Uhr mit dem Plaidoyer der königl. Staatsanwaltschaft, vertreten durch Herrn Rostäuscher. Dieselbe hielt die Anklage in allen Punkten aufrecht und beantragte dem entsprechende Bestrafung. Der gewandte Herr Vertheidiger verwandte klug trotz der schwierigen Sachlage in ausgezeichneter Weise für seinen Clienten, die Bitte an die Herren Richter stellend, daß mildernde Gründe bei der zu erwartenden Verurtheilung maßgebend sein und die sehr lange Untersuchungshaft berücksichtigt werden möchte. Die Staatsanwaltschaft beharrte jedoch auf ihrem Antrag und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten als der Wechselfälschung überführt, zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, wovon 6 Monate als verbüßt zu betrachten seien, ferner zu 3 Jahren Ehrenrechtsverlust und Erstattung sämmtlicher entstandenen Kosten.

— Angekündigte Gerichts-Verhandlungen. Heute Vormittag 9 Uhr Hauptverhandlung wider den Handarbeiter Heinrich Eduard Spitze aus Leipzig wegen Diebstahls.

Witterungs-Beobachtung am 27. Septbr., Mittags. Barometerstand nach Otto & Winkler hier: 28 Paris. Zoll 9½ L. Gleich gestern unverändert. — Thermometer nach Reaumur: 20 Grad über Null. — Die Schleiturmfahne zeigte Süd-West-Wind. Himmel hell.

— Elbhöhe in Dresden, 27. Sept., Mitt.: 135 Cent. unter 0.

Briefkasten.

*** Neugieriger. Wir kennen es, daß hier keine Berliner Straße existirt, wo es doch eine Wiener giebt? Hat die neue deutsche Reichshauptstadt noch nicht so weit die Liebe erworben, oder Dresden verdienen, die Achtung der Dresdner verdient, daß eine Straße in Erinnerung nach derselben benannt wird? — Lieber Fremde, ganz Dresden wandelt jetzt die Berliner Straße — ist Ihnen das noch nicht genug?

*** Neustadt. Bitte den Ort anzugeben, wo gegenwärtig die Meininger Hofschauspieler gastiren? Ein großer Theil der achtbaren Männer von Neu- und Antonstadt ist gesonnen, eine Adresse an dieselben abzugeben und zu einem Gastspiel am Albert-Theater einzuladen. Wir hielt zu oft. Adressiren Sie: Intendanz der herzoglichen Hoftheater Meiningen, oder Herrn Freiherrn v. Heldburg daselbst.

*** Hoftheaterbaupläne. Wo und wann ist von der Bauverwaltung je ein früherer Termin als der 1. März 1876 als Eröffnung fixirt worden? Private Combinationen irren eben leicht in solchen Dingen, und so mißlich unser Interimstheater ist, solch' ein Bau kann nicht anders als höchst solid hergestellt werden. Wir können kaum denken, daß in 1½ Jahren Alles fertig sein sollte.

*** H. K. Wenn Jemand der zweite Gang links im Hoftheater wegen zu lauten Gebahrens künstlerischer Schutzgeister verleidet ward, so thut es uns leid, daß Sie Ihr Leid nicht lange dem Grafen Platen, der in dieser Beziehung keinen Spaß versteht, zur Kenntniß brachten.

*** Otto B. Blasewitz. Wir sollen Ihnen, „statt des eingegangenen Marienbades", nahe an der Bahnlinie ein Bad empfehlen? — Lieber Otto wie Sie komisch fragen! Dutzende unserer Bekannten in Dresden fahren zum Baden in die ganz vorzüglich eingerichtete Badeanstalt des Dr. Klemming nach Blasewitz auch ordin. Wasserbäder) und Sie wollen nach Dresden da zu fahren? Waldluft und Spazierwege nach dem Bad haben Sie dort auch. Wir stehen Ihnen dafür, daß Sie bei Dr. K., Lehrerwitzerstraße 7, Bahnhaltestelle, zufrieden sein werden.

*** E. B. Fragen Sie doch in drei Teufels Namen nicht Dinge, die längst im Blatt standen. Alle 14 Tage, Mittwochs, finden Classikerabende statt. Also 14 zu 28 ergiebt 7. October.

*** Lindau's Stück kann, da unsere Lustspielregie sehr fix und reselut ist, sehr bald drankommen. Werber kommt das etwas anrüchige „Arria und Messaline"

*** Arbeiter M. O. Ihr Wunsch, einen „Professionistenwagen" früh 6 von Dresden nach Blasewitz, wo, wie Sie schreiben, an 60–80 Dresdner Professionisten in Arbeit stehen, gehen zu lassen, ist gerecht. Es müßte dieserhalb ein Wagen nebst Pferden nächst dem Feldschlößchen nächtigen, damit er zeitig (½6) von dort abfahren könnte. Die Direction, welche dies ja liest, giebt uns vielleicht Antwort.

*** Wasserdichter in der Amtsschnecke. Für uns erledigt. Häute lohnt's zu gerben. Das aber ist schon — Leder.

*** Einer, der jedenfalls kein Billet mehr zum Albertfest bekommen hat, verübt in einem Schreiben an uns folgenden Unsinn: Dresden 1874 ist schon zu groß und wird Sonntags ungemüthlich! Wenn das Gartenfest des Albertvereins für immer Sonntags abgehalten werden soll, so wird daraus bald eine zweite Vogelwiese werden!! — Eines Commentars bedarf diese Auslassung wohl nicht.

*** D. 1) Wollen Sie mir Aufschluß geben, warum in der Classiker-Vorstellung der Räuber der Schluß anders gespielt wurde, als er von Schiller vorgeschrieben und wie es auch seiner Zeit unser berühmter Dawison gab? Ist es der Willkür der Schauspieler anheim gegeben, Scenen zu verändern? Oder wer hat darüber zu bestimmen? 2) Gleichzeitig danke ich Ihnen für die unaufforderliche Anregung der Classiker-Abende, die nun verwirklicht sind. — 1) Sache der Regie. Vgl. gestrigen Theaterbericht. Schiller selbst hat in diesen Schluß eingewilligt. 2) Bitte sehr, gern geschehn. Die volksthümliche deutsche Classikerlieder an diesen Abenden wird nicht überall gern gesehen.

*** Die Trachenberge führen ohne Zweifel ihren Namen von dem ½ Stunde unter ihrem Fuße gelegenen Dorfe Trachau oder auch umgekehrt, und schon Schuhmann in seinem Lexicon von Sachsen, Bd. xl. S. 812, hat auf die fehlerhafte Schreibart „Drachenberge" statt Trachenberge aufmerksam gemacht, freilich aber über den Ursprung des Namens Trachau nichts beigebracht. Ebenso schrieb man früher den Namen des Dorfes Trachenau bei Borna fälschlich: „Drachenau". — Der Stamm ist das althochdeutsche Wort Tracho (bei Notker), unser heutiges „Drache." Dr. Gräße.

*** E. M. K. Grimma. Vorigen Mittwoch 23. August, Abends nach eingetretener Dunkelheit nahm ich bei ganz heiterem Himmel und hellem Mondschein ein seltenes Phänomen wahr. Ich bemerkte ein: sich von Westen nach Osten über den ganzen Himmel wegziehende, einen großen Halbkreis bildende, nicht sehr breite dunstähnliche Erscheinung, welche weißgrau schimmerte und das Sternenlicht völlig rein durchließ. Dasselbe stieg gegen ½8 Uhr im directen Westen auf, berührte den Stern Arctur im Bootes, den letzten Schwanzstern des großen Bären, ging mitten durch den Polarstern, berührte ferner den Stern ε in Cassiopeja und verlor sich durch die Mepsterne des Widder gehend am Horizont. Gegen 9 Uhr hatte sich die Erscheinung mehr nach dem Horizont gestreckt. Worin bestand nun diese Erscheinung? Sollte sie in einer, jedenfalls sehr sonderbaren Wolkenbildung ihre Ursache haben? — Hier kann nur Einer helfen, der am Himmel fast mehr zu Hause ist, wie auf der Erde, das ist Dr. D., welchem wir die Frage hiermit an sein astronomisches Herz legen.

*** Einer, der sich verpflichtet, uns in diesem Jahre nicht mehr mit einer Frage zu belästigen: „Wie dieß der Abgeordnete, welcher Anno 1849 im sog. Unverstandslandtage sich der Worte bediente: „Ich kenne zwar die Gründe der Regierung nicht, aber ich mißbillige sie." — Soviel uns bekannt, war der geniale Redner der Leipziger Bürgerschullehrer Kell, einer von der äußersten Linken, sonst ein ganz geschelter Mann, den nur manchmal der demokratische Phrasenbaber stach.

*** Mehrere Abonnenten in Oesterreich: „Macht man denn in Leipzig einen Unterschied zwischen Wiener Banknoten und Oesterreichischen Banknoten, da Ihr Courszettel in Leipzig zwei Mal Notirungen enthält?" — Lesen Sie erst gefälligst den Leipziger Courszettel genau durch, dann werden Sie sehen, was für überflüssige Fragen Sie an uns stellen. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Z. B. steht da notirt: Oesterr. Bank- und Staatsnoten Tlr. 93⅛ bez. p. 150 fl. ö. W.; das sind die Noten der Staats- und der Anglo-Austriabank. Es giebt aber noch Wechsel auf Wien, kurze und lange, die auch auf dem Courszettel notirt werden. Wenn Sie diese freilich mit Banknoten verwechseln, können wir Ihnen allerdings nicht helfen.

*** E. B. „Vor einiger Zeit empfahlen Sie im Briefkasten Herrn Dr. Edmund Schurig als Ohrenarzt. Derselbe ist ausgezogen; ich bitte daher, seine Wohnung und Sprechstunden bekannt zu geben." — Das ist denn doch stark, Sie Querulante. Moszinskystraße 8, III., 11½ bis 1 Uhr.

*** Abonnent Riga!

Die Nachrichten mir künden an,
Daß auf der Dresdener Pferdebahn
Täglich passiret ein Malheur
Und hieran Schuld hat der Concessionär!
Drum Stadtrath mache Dir's zur Pflicht,
Beraub die guten Dresdener nicht,
Ersuche Herrn von Ettlinger
Beim künft'gen Bau um Schonung mehr,
Damit die schöne Concession,
Nicht diene nur des Mammons Frohn,
Vielmehr der schönen Residenz
Zum Putz' und Zier dem Elb-Florenz.

*** F. u. P. hier wollen, daß wir die Avancements, Versetzungen und Pensionirungen der Staatsforstbeamten in unserm Blatte mittheilen. — Es thut uns leid, abschlägliche Antwort geben zu müssen. Dann müßten wir auch die Veränderungen in Kirchen- und Schulsachen, wenn wir Ihren Wunsch erfüllen wollten, bringen. Uns solche Nachrichten haben jedenfalls ein größeres allgemeineres Interesse, als die Avancements der Herren im grünen Rock.

*** L. P. in L. hat Studien im Reichsstrafgesetzbuch gemacht und dabei den § 239 aufgefunden, nach welchem widerrechtliche Freiheitsberaubung mit Gefängniß bestraft wird. Nun hat sein Junge in der Schule eine Dummheit begangen und hat „drinnen" bleiben müssen. L. P. will nun den betreffenden Lehrer verklagen und bittet um unsern Rath. — Es wird Ihrem Jungen was rechts schaden, wenn er einmal nachsitzen muß. Das fehlte blos noch, den Herren Lehrern das Amt damit zu erschweren, daß man sie beim Staatsanwalt verklagte, wenn sie ungezogenen Muttersöhnchen eine vollständig gerechtfertigte Disciplinarstrafe indictiren.

*** M. L. P. Dem alten Napoleon standen bei Leipzig ungefähr 280,000 bis 300,000 Mann gegenüber. Er selbst verfügte über nicht ganz 200,000 Mann. Die Schlachten vor Metz sind Gegenstücke zu diesem Riesenkampfe.

*** M. W. wundert sich, daß Einer sich „verwittweter Viehtreiber" genannt hat. Warum sollen denn traurige Wittwer sich ihrer selig entschlafenen Gesponsinnen nicht gern erinnern?

*** General-Antwort. Anfragen wegen billiger Placirungen, Forderung von Nachweisen von Annoncen-Bureaux, billigen Buchbindereien, Druckereien u. s. w. werden ein und für allemal nicht mehr beantwortet. Wozu ist der Inseratentheil da?

*** M. Richter. „Inwiefern unterscheidet sich das in der k. sächs. Armee vor Kurzem gebildete Fußartillerie-Regiment vom Feldartillerie-Regiment? Giebt es beim Feldartillerie-Regimente nicht auch noch Mannschaften zu Fuß?" — Fragen Sie doch einen beliebigen Soldaten, der Ihnen begegnet, lieber Richter; seine Kenntnisse reichen vollständig hin, Ihren Wissensdurst zu löschen. Er wird Ihnen sagen, daß die sächsische Armee 2 Feld- (Nr. 12 und 28) und 1 Festungsartillerie-Regiment besitzt. Alles ist Fußartillerie bis auf zwei Batterien des 1. Regiments, die beritten sind. Lieber Richter, wollen Sie uns nicht nächstens fragen: ob die Infanterie auch Fußsoldaten hat? Fragen Sie doch, lieber Richter, einmal Ihre Bekannten: Wo giebt's die meisten Soldaten? Wenn Niemand eine Antwort weiß, so antworten Sie: Nu, beim Militär! Da haben Sie die Lacher auf Ihrer Seite. Wir haben neulich auf der Eisenbahn ein ganzes Coupé voll gescheuter Leute mit dieser Frage geleimt, mußten uns aber auf der nächsten Station rasch in ein anderes Coupé setzen.

*** H. M. Ein unverheirathet Verstorbener hinterläßt 1000 Thaler (800 Thlr. väterliches Erbtheil und 200 Thlr. Erspartes), Testament ist nicht. Wem fällt das Geld (die Frage läßt unentschieden, ob das Erbtheil oder das Ersparte?) zu, der Mutter oder den Geschwistern? — Gemäß § 2026 des bürgerlichen Gesetzbuches der Mutter.

*** O. L. Die hebräischen Zeichen, welche Sie uns schreiben, bedeuten Jehova, bekanntlich der heiligste Name, mit dem man Gott in jener Sprache benannte. Ihre Verwunderung, daß sich jene Buchstaben auch an Altar und Kanzelbekleidung evangelischer Kirchen vorfinden, theilen wir nicht. Ist denn der christliche Gott nicht auch der der Juden?

*** E. Pf. Nur nicht gleich ungeberdig, wenn nicht sofort Antwort erfolgt; wir haben wöchentlich circa 300 Briefe zu durchlesen, da kann Einer wohl übersehen werden. Ihre erste Frage beantwortet zu sehen, haben Sie wohl selbst nicht erwartet; lesen Sie die ausführlichen Gerichtsverhandlungen aus Grasse über den Prozeß der sogenannten Mitschuldigen Bazaine's; vielleicht erfahren Sie dann, wo der Exmarschall seinen Strick aufbewahrt hat. Sie wollen sich doch nicht etwa dran erhängen? — Was Ihre zweite Anfrage betrifft: Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitte! so bezieht sich dasselbe auf ein Epigramm Göthe's. Das Weltkind ist der Dichterkönig, die beiden Propheten der bekannte Physiognomiker Lavater und der Pädagoge Basedow, zwischen welchen Letzteren Göthe einmal bei einem Gastmahl am Tische gesessen hatte.

*** J. in A. „Der Organist Sch. in R. ging, da er nicht sicher war die erledigte Cantorstelle zu erhalten, bei den Honoratioren des Ortes herum Stimmen sammeln. Ist das Verfahren, so eine Stelle zu erhalten, für einen Lehrer passend?" — Warum denn nicht? Jeder sucht sich soviel zu poussiren, als er kann. Merken Sie sich das, Sie jedenfalls durchgefallener Gegencandidat des Organisten!

*** H. am Stammtische will wissen, ob es auf Wahrheit beruhe, daß ein Mann eine weibliche Eidechse verschluckt, diese im Leibe des Betreffenden 10 junge Eidechslein geboren, welche darin einen Heidenradau vollführt hätten und endlich vermittelst „Milch" (sic!) entfernt worden seien? — Ob's wahr ist, wird klar werden, wenn Sie selbst einmal das Experiment an sich vornehmen wollen.

*** Erhard M. — Daß die Weltgeschichte von Held und Corvin (Beide aus den „tollen" Jahren 1848-49 sattsam, aber eben nicht gerade rühmlich bekannt) eine sehr radicale Farbe hat, ist klar; das mit demokratischen Phrasen parfümirte, historische Sammelsurium hat aber auch nicht den geringsten wissenschaftlichen Werth.

*** Max Dorn, Circusstraße 45, ist ganz erbost, daß am 15. d. M. im Victoria-Salon das zweite Stück zuerst gespielt wurde und die angekündigte Miß Blondine gar nicht auftrat. — Wir sind überzeugt, daß Herr Thieme dem Verlangen des Herrn Dorn nach Frl. Blondine dadurch, daß er für denselben, zumal er nun dessen Adresse kennt, eine ganz besondere particuläre Extravorstellung giebt, so wie sie der junge König von Baiern liebt.

*** Franz. E. will von uns eine Mittheilung resp. Erklärung des autographischen Verfahrens. Er hat schon viel davon gehört, weiß aber nicht, wo man die dazu gehörige Tinte oder Farbe zu kaufen bekommt. — Letztere erhalten Sie wahrscheinlich in jedem Droguerieladen; über das Wesen der Autographie giebt Ihnen jedes Conversationslexikon (z. B. das Meyer'sche) resp. die daselbst citirten Bücher genügende Auskunft.

*** C. C. Sie sind ein mehrjähriger Abonnent unseres Blattes und fragen noch so, so, so — klug, ob das Band der Ehe bei der silbernen Hochzeit aufgelöst wird?! — Machen Sie uns doch keine Witzchen vor; vielleicht sind Sie Einer, der lieber gerne noch einmal grüne Hochzeit machte.

*** H. B. Ein Mittel gegen die Trunksucht, welches sich in unzähligen Fällen bewährt haben soll, kündigt der Droguist F. Vollmann zu Guben (N.-L.) an; ob es hilft, müssen wir freilich dahingestellt sein lassen.

Die Redaction

Vermischtes.

* Tod eines Engländers mit Führer auf dem Montblanc. Am 30. August war ein sehr geübtes Mitglied des englischen Alpen-Clubs, J. A. G. Marshall mit den ausgezeichneten Führern Johann Fischer aus Meiringen und Ulrich Almer aus Grindelwald, Sohn des berühmtesten Schweizer-Führers Christian Almer, Morgens aus Courmayeur aufgebrochen, um von der Südseite aus den Montblanc zu besteigen, was schon öfters gelungen. Sie bivouakirten in der Nacht auf einer Höhe von 11- bis 12,000 Fuß auf dem Gletscher. Am folgenden Tage, Montag, 31. August, durch schlechtes Wetter verhindert, den Gipfel zu erreichen, traten sie ziemlich spät den Rückzug an und versuchten, als bereits die Dunkelheit eingebrochen war, noch den letzten Gletscher zu passiren, als alle Drei in eine furchtbare Gletscherspalte fielen, obgleich sie ohne Zweifel durch ein Seil verbunden waren. Der Engländer und der Führer Fischer waren sofort todt. Almer gelang es aber mit unsäglicher Mühe sich herauszuarbeiten. Derselbe kam am 1. September, Morgens 9 Uhr, in Courmayeurs an, um Hilfe zu holen und es gelang gegen 7 Uhr Abends, der Leichname habhaft zu werden. Die Ursache des Unglückes war, daß die Betreffenden die alte Bergsteigerregel mißachtet, daß man bei hereingebrochener Nacht auf dem Gletscher Halt machen muß — sei die Kälte auch noch so bitter. Vor einigen Jahren brachte so Fräulein Brunner aus Bern mit ihrem Bruder die Nacht sogar auf dem Schreckhorn, in einer Höhe von 11,000 Fuß zu, obgleich die Rumflasche zerbrochen und der Wein ausgetrunken war.

* Ueber einen großartigen Betrug wird dem „Berliner Fremdenblatt" berichtet: Während der Bäckermeister J. Unter den Linden mit seiner Gattin auf Reisen war, übertrug er die Verwaltung von Haus und Vermögen einem Herrn K., welcher höchst rührig sein Interimisticum ausbeutete. Die Einrichtung des Herrn J. schien er für zu comfortabel oder überhaupt für überflüssig zu halten, denn er verkaufte dieselbe, wie sie stand und lag, nachdem er sich noch aller Werthsachen, wie Diamant und Goldsachen, bemächtigt hatte. Doch der Wirkungskreis im Hause war ihm noch zu klein, er schweifte nach der Schweiz und veräußerte hier die dem Herrn J. gehörige Villa Clara bei Zürich für 20,000 Thlr., die er baar ausgezahlt erhielt. Auf diese Weise hatte sich K. über 80,000 Thlr. gemacht, mit welchen er, wie man erfährt, mit dem Schiff „Arcona" nach Amerika gesegelt. Selbstverständlich werden von Herrn J. alle Anstrengungen gemacht, um sich des Schwindlers zu bemächtigen. So hat er für den Capitän des Schiffes eine Belohnung von 500 Thlr., für die Matrosen 100 Thlr. ausgesetzt, wenn K. an das Land gebracht wird, daß er dingfest gemacht werden kann.

* Der Abschied vom alten Gelde!

Nehmet Abschied jetzt von Thaler, Groschen, Schilling,
Vergiß nun Schleswig-Holstein deinen Drilling (Treilng),
Süd-Deutschland denk' nicht mehr an Kreuzer, Gulden,
Bezahl' in blanker Mark nun immer deine Schulden.
O, ärg're dich nicht schier darob zu Tode,
Daß du, mein Bremen, hast verloren Schwar'n und Grote,
Auch Krone, Louis-, Friedrichs-, Auguste'or,
Sie kommen jetzt im Reiche nicht mehr vor.
O, weinet darum nicht, sucht euch zu fassen,
Den kleinen Pfennig hat man euch gelassen,
Bringt ihn zu Ehr'n in allen deutschen Kreisen,
Er einigt Nord und Süd auch ohne Blut und Eisen.

* Amtliches Deutsch im Reichslande. Die „Mühlhauser Zeitung" enthält in ihren Nummern 105 und 106 eine von dem dortigen Bürgermeister Hrn. J. Mieg-Köchlin, unterzeichnete und veröffentlichte amtliche Bekanntmachung, worin es heißt: „4) Obgleich beibehalten, wird die Festsetzung der Weinlese in Zukunft kein Hinderniß mehr sein, die Reben vor der bestimmten Zeit abzuherbsten, jedoch nöthig, daß die Eigenthümer, welche dieses Geschäft vorher abthun wollen, zuvor ihre Gesinnung auf dem Bürgermeisteramte bekannt machen, um die Aufsicht zu erleichtern, welche es nöthig sein kann, anzustellen." — Es wäre doch gut, wenn der Herr Bürgermeister, falls er selbst der deutschen Schreibart nicht genügend mächtig ist, wenigstens einen Uebersetzer anschafft, der ein verständliches Deutsch schreiben kann.

* Ein guter Fußgänger. Leutnant Boyne vom 38. Regiment, der vor Kurzem von Aldershot nach London in weniger als sieben Stunden wanderte, hat soeben denselben Weg und zurück, eine Entfernung von 70 englischen Meilen, binnen 17 Stunden zurückgelegt. Er verließ die Offizier-Speiseanstalt in Aldershot Mittwoch Nachmittags um 3 Uhr und kam in derselben Donnerstag früh um 7 Uhr 39 Minuten wieder an. Er wurde von den Offizieren und Mannschaften seines Regiments, als er die Linien passirte, mit herzlichem Jubel begrüßt und sah ganz frisch und unermüdet aus.